

Ruth Gogoll
Aus dem Tagebuch eines Katers

März

Heute ist etwas Merkwürdiges passiert. Das heißt, eigentlich hat es schon gestern begonnen, aber da habe ich es noch nicht bemerkt.

Also gestern kamen mehrere dieser komischen großen Tiere auf den Hof, die sich so plump auf den Hinterbeinen bewegen und immer so viel Krach machen.

Eines davon kannte ich. Es war schon oft da und hat uns, meiner Schwester und mir, dann immer etwas zu fressen gegeben. Deshalb ging ich auch gleich gucken, ob nicht wieder etwas abfällt.

Zwar sind im Moment noch die beiden anderen großen Tiere da, und die füttern uns auch, aber die meiste Zeit davor ist niemand da gewesen. Da muß man vorsorgen, sagte ich mir als anständiger Kater, und ein voller Bauch ist allemal besser als ein leerer.

Also ging ich hin und wurde auch gleich freudig begrüßt. Jedenfalls nahm ich das an, weil sie mir dabei noch nie etwas getan haben. So genau weiß man das bei diesen großen Tieren ja nie. Sie machen so komische Geräusche, und plötzlich fliegt man durch die Luft und wird in halber Höhe von ihnen festgehalten und gestreichelt. Das ist meistens ganz nett. Aber dann setzen sie einen wieder runter oder lassen einen einfach fallen. Da muß man aufpassen,

weil sie auch noch unterschiedlich hoch sind, diese Tiere, und bei manchen muß man ganz schön schnell reagieren, daß man sich überhaupt noch drehen kann, um auf die Füße zu kommen, bevor man auf die Erde fällt.

Aber im allgemeinen hatten wir ja nicht sehr viel mit diesen großen Tieren zu tun. Sie waren meistens nur dann da, wenn die Sonne mir fast das Fell verbrannte, und dann wieder ganz lange überhaupt nicht. Aber zum Füttern waren sie echt praktisch, das muß man sagen. Und wenn sie nicht da waren, war es oft auch recht mühsam, die Ration Mäuse und Vögel zusammenzukriegen.

Ich frage mich, wie das diese großen Tiere machen. Erstmal sind sie ja viel größer, da müssen die doch viel mehr Mäuse und Vögel fangen, um satt zu werden. Und dann geben sie auch uns noch etwas von ihrem Futter ab, und zwar so viel, wie wir haben wollen. Manchmal fressen wir mehr, als wir sonst in zwei oder drei Tagen fangen könnten. Ich habe auch niemals gesehen, daß sie in unserem Revier Mäuse oder Vögel gefangen hätten. Ihr eigenes Revier muß also sehr weit weg sein. Und sie sind ja auch oft den ganzen Tag nicht da, so daß wir dachten, sie kämen gar nicht mehr wieder. Aber dann kamen sie doch, bis sie irgendeines Tages in dem noch größeren stinkenden Tier verschwanden, das unten drunter zwar keine Beine hat, aber ganz große runde schwarze Pfoten. Mit dem waren sie zwar gekommen, aber sie mochten es wohl nicht besonders, denn es mußte die ganze Zeit ruhig in einer Ecke stehen. Vielleicht hat es sich deshalb gerächt und sie aufgefressen. Auf jeden Fall machte das Tier viel Krach und Gestank und dann waren alle weg.

So war es auch an diesem Tag – irgendwie.

Nachdem sie eine Weile dagesessen und mit mir gesprochen hatten, liefen sie ein wenig herum, als ob sie etwas suchten. Meine Schwester war gerade auf Jagd, und ich lief ihnen ein Stück hinterher, weil ich dachte, sie würden auch jagen. Aber das war nicht so. Sie liefen nur herum und kamen wieder zurück.

Dann fraß sie das andere Tier mit den runden Pfoten, mit dem sie gekommen waren, und ich war wieder allein.

Ich ging noch ein bißchen auf die Jagd, aber ich hatte schon gesehen, daß die beiden anderen großen Tiere zurückgekommen war-

en, die uns seit kurzem fütterten. Deshalb entfernte ich mich nicht allzuweit vom Hof.

Meine Schwester kam dann auch zurück und erzählte, daß sie nicht sehr viel gefangen hätte, und weil wir also beide hungrig waren, setzten wir uns vor die Tür, hinter der die beiden großen Tiere, die jetzt seit einiger Zeit da waren, immer verschwanden, und warteten.

Wie immer dauerte es nicht lange und wir bekamen etwas zu fressen. Sie mußten wieder sehr erfolgreich bei der Jagd gewesen sein heute, und es schmeckte nach Geflügel. Na, wenn das mal keinen Ärger gibt! Die Bauern haben es nicht gern, wenn man ihnen die Hühner wegjagt. Sie wollen sie wohl lieber selber essen.

Aber gestern war etwas anders als sonst. Wir bekamen unser Fressen nicht vor der Tür, sondern mußten hereinkommen. Das war schon komisch.

Und als wir dann bei der zweiten Portion waren, kamen die großen Tiere wieder zurück, die vorher dagewesen waren. Sie nahmen uns wieder hoch, und wir wurden in das Nebengebäude getragen, wo ab und zu diese großen Tiere auf zwei Beinen waren, die kleiner waren als die anderen großen Tiere auf zwei Beinen und die uns so oft den ganzen Tag hinterherliefen.

Dort bekamen wir noch einmal etwas zu fressen, und dann gingen die großen Tiere und machten die Tür zu. Wir konnten sie nicht mehr sehen, aber wir hörten den Lärm von dem Tier mit den runden Pfoten, das sie gefressen hatte und jetzt weglief.

Meine Schwester und ich spielten noch eine Weile herum und dann wurden wir müde und schliefen ein.

Am nächsten Tag, also heute, kamen die großen Tiere wieder und gaben uns zu fressen. Danach dürften wir nicht auf die Wiese, sondern wurden wieder hochgehoben und dann – in das Tier mit den runden Pfoten gesetzt, das die großen Tiere gestern zweimal gefressen hatte. Also richtig gefressen aber auch nicht, weil – dann kämen sie ja nicht immer wieder. Aber vielleicht geben sie ihm zur Besänftigung ihre Jagdbeute und dann spuckt es sie wieder aus bis zum nächsten Mal. Das ist eine interessante Idee. Vielleicht sollten wir es auch so machen, meine Schwester und ich. Aber ich habe meine Zweifel. Irgend etwas verstehe ich da noch nicht ganz. Die Mäuse, die ich gefressen habe, sind nie wieder gekommen. Und sie

haben mir auch gar kein Angebot gemacht. Ich glaube, ich muß noch mal darüber nachdenken . . .

Jedenfalls saßen wir jetzt in diesem riesigen Tier mit den runden Pfoten. Es fraß uns aber gar nicht, sondern wir konnten uns nur nicht mehr richtig bewegen. Wie die Hühner hatten wir einen Zaun vor uns, durch den wir nicht hindurch konnten.

Dann gab es plötzlich einen Höllenlärm und der Boden zitterte, und die anderen großen Tiere waren jenseits vom Zaun, und trotzdem brachte das stinkende lärmende Tier uns alle weg.

Und jetzt ändert sich dauernd die Wiese draußen, und ich kann nicht erkennen, wo wir sind. Aber die beiden großen Tiere mit zwei Beinen, die ich gestern zum ersten Mal gesehen habe, haben das dritte große Tier mit zwei Beinen, das schon öfter da war, weggebracht und sind immer noch bei uns. Ich bin noch nie so schnell gelaufen, wie ich jetzt in dem Tier mit den runden Pfoten laufe, und doch bewege ich meine Pfoten gar nicht und werde auch nicht müde.

Jetzt wird es auch schon dunkel, und das Tier mit den runden Pfoten macht plötzlich keinen Krach mehr. Die beiden großen Tiere mit zwei Beinen lassen sich ausspucken und kommen nach einiger Zeit wieder und lassen sich wieder fressen.

Das machen sie öfter.

Und dann ist auf einmal wieder Ruhe, und wir werden hochgehoben und in ein Gebäude getragen. Das Tier mit den runden Pfoten bleibt draußen. Vielleicht war es wieder böse? Davon habe ich aber nichts mitbekommen.

Und dann – in dem Gebäude – geht es noch nicht runter, sondern immer höher. Das muß eine hohe Scheune sein. In so einer habe ich schon mal übernachtet. Da ist es schön warm.

So, jetzt ist da eine Tür. Das gibt es manchmal in Scheunen. Die Tür wird aufgemacht. Aber dahinter ist gar kein Stroh.

Die großen Tiere auf zwei Beinen lassen uns herunter – vorsichtig diesmal – und bleiben stehen.

Da sind große Dinger, die nicht lebendig sind. Zum Teil hat es auch in dem Haus, in dem wir letzte Nacht waren, so ausgesehen. Und riechen tut es ganz merkwürdig. Überhaupt nicht nach Heu oder Stroh. Ganz fremd. Auch nach Wiese riecht es nicht und nicht nach Bäumen oder Vögeln oder Mäusen.

Meine Schwester und ich sehen uns an. Wir gehen herum und schnuppern, aber wir bleiben ganz nahe beieinander. Wer weiß, was noch auf uns zukommt?

Jetzt gehen die beiden Tiere auf zwei Beinen an uns vorbei. Ich höre ein Geräusch, das ich schon kenne. Gleich gibt es dieses Fressen, das immer gleich und doch wieder anders schmeckt. Ich laufe schnell in die Richtung, aus der ich das Geräusch gehört habe, aber meine Schwester ist noch schneller. Aber ich kann schneller fressen, das weiß ich aus Erfahrung – ätsch!

Wir, meine Schwester und ich, stürzen uns auf den Geruch. Aber bevor wir etwas erhaschen können, werden wir hochgehoben und gleich wieder abgesetzt. Eine Tür geht zu, genau vor dem Fressen. Also wenn die großen zweibeinigen Tiere das jetzt allein fressen wollen, ist das echt gemein. Meine Schwester guckt auch ganz verdutzt. Wir versuchen, an der Tür hochzuklettern. Da geht sie schon wieder auf. Wie der Blitz schießen wir beide auf die Freßnäpfe zu. Wir hören ein Geräusch über uns, das ich schon manchmal von diesen Zweibeinern gehört habe. Dann waren sie immer ganz freundlich. Anscheinend macht es ihnen Spaß, wenn wir uns wie die Wilden auf das Fressen stürzen. Aber die hatten bestimmt noch nie Hunger. Und wer weiß, ob es morgen wieder was gibt?

Ich fresse, bis ich fast platze, und meine Schwester ist auch ganz rund in der Mitte. Wir schwanken beide ein bißchen. Ich gehe in die Richtung, aus der wir gekommen sind, weil ich neugierig bin. Das hier erinnert mich an keine Scheune, in der ich je war. Alles ist ganz anders. Aber jetzt werde ich müde. Mein Bauch zieht mich zur Erde und am liebsten würde ich mich sofort fallenlassen, aber vielleicht gibt es hier ja doch irgendwo ein bißchen Stroh, auch wenn es nicht so riecht?

Ich sehe etwas vor mir und reibe mich daran. Aha, das scheint weich zu sein! Mal ein bißchen von oben gucken. Ein Sprung – mein Gott, ist mein Bauch schwer! – und tatsächlich, das wird immer weicher. Ich rolle mich zusammen und höre noch, wie meine Schwester mir nachkommt. Sie kuschelt sich an mich und schon sind wir fast eingeschlafen. Ich höre sie schnurren.

Hier bleiben wir!